

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1880**

5.5.1880 (No. 53)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-934302](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-934302)



# Correspondent

Infectionsgelehr:  
Für die dreifache Corpus-  
Belle 10 Pf, bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 76, Brüder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25  
Agentur: Wittner & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Littmann.**

**Nr. 53.**

**Oldenburg, Mittwoch, den 5. Mai.**

**1880.**

### Zur Steuer-Reform.

Man wird es dem einfachen Mann nicht verargen, wenn er etwas mißtrauisch wird, sobald er von „Steuer“ und „Steuer-Reform“ reden hört; Klagen über „drückende Steuern“ sind so alt, wie die Geschichte der Menschheit. „Steuererleichterungen“ haben in der Regel eine Enttäuschung im Gefolge, denn die Erleichterung ist selten so fühlbar, als man erhofft; „Steuerdruck, Steuerschraube“ sind beliebte und pacende Schlagworte oppositioneller Parteien. . . kurz und gut, jede Berührung der Steuerfrage ist eine prekäre Sache, weil es schwer ist, in vorurtheilsfreier Weise die verschiedenen Interessen und Gesichtspunkte zu beleuchten, welche bei Auflegung einer neuen Steuer die maßgebenden sind.

Der Plan des Fürsten Bismarck bezüglich der „Steuerreform“ geht ausgesprochenemachen dahin (erst am letzten Mittwoch hat dies ein Regierungskommissar im Reichstage officiell erklärt) die ärmeren Volksklassen zu entlasten und besonders die Einkommensteuer der unteren Stufen aufzuheben. Um diesen Zweck zu erreichen, sind allerdings noch eine ganze Anzahl von Veränderungen im Steuerwesen notwendig, und man kann auch nicht behaupten, daß diese Reform im Reichstage bisher Fortschritte gemacht hat. Der Reichstag in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung zeigt eine offenbare Unlust, sich mit dieser Materie zu beschäftigen; hat er es doch abgelehnt, in die zweite Berathung der Brauereivorlage einzutreten. Die Vorlage über die Reichsstempelsteuern wurde einer Commission zur Vorberathung überwiesen und nach der Fülle von einzelnen Bedenken, welche bereits gegen diese Vorlagen erhoben worden sind, läßt sich annehmen, daß die Commission ihren Bericht bis zum Schluß der Session kaum wird fertig stellen können. Die Wehrsteuer-Vorlage endlich ist noch beim Bundesrathe und soll dort, wie verlautet, nicht ganz glatt durchgehen, obwohl Preußen und Bayern dafür eingetreten waren.

Es ist die Vermuthung ausgesprochen worden, daß die drei genannten Projekte den Reichskanzler nicht sonderlich am Herzen lägen; viel mehr Gewicht lege er auf das Tabacksmonopol und jeder Mißerfolg auf einem anderen Gebiete würde ihn nur veranlassen, diesem Hauptziel mit verdoppelter Anstrengung nachzujagen.

Aber gerade nach dieser Richtung hin hat der Reichstag schon vor einigen Tagen das Präventiv gespielt, indem er eine gegen das Monopol gerichtete Resolution annahm; infolgedessen läßt sich wirklich keine Förderung nach der einen oder andern Seite hin erwarten. Einer Durchführung des Monopols müßten also Neuwahlen für den Reichstag vorangehen, bei

bei welchen es ohne Parteikämpfe von großer Heftigkeit nicht abgehen würde.

Die Parteiverhältnisse liegen allerdings kurios genug. Conservative und Centrum, das sich jetzt ja auch eine conservative Fraction nennt, hätten, wenn sie beständig zusammengingen, die Majorität; auf diese könnte sich der Reichskanzler stützen, wenn er die Forderungen dieser Majorität erfüllte; daß er das nicht in allen Stücken thut, macht ihn die Majorität unsicher und gerade, wenn er streng constitutionell verfährt und im Sinne der Majorität handelt, zieht er sich die heftigsten Angriffe seitens der vorgeschrittenen Liberalen zu.

Diese eigenartige Situation läßt es denn auch erklärlich erscheinen, daß die Gerüchte von einer bevorstehenden Auflösung des Reichstages nicht verstummen wollen.

### Rundschau.

#### Deutschland.

Am 9. d. Mts. gedent **Se. Majestät der Kaiser** wieder in Berlin einzutreffen. — Die Gräfin Merenberg, welcher der Kaiser gelegentlich des Geburtstages des Kaisers von Rußland einen Besuch abstattete, ist eine Tochter des russischen Dichters Pußkin, und war in erster Ehe an einen Küssen, Herrn von Dubbet, verheirathet, von dem sie eine Tochter besitzt. Die Gräfin ist das Haupt der russischen Colonie in Wiesbaden. Aus dem Damenkreis, der sich um das Wiesbadener Hoflager gruppiert, ist die Prinzessin von Ardeck zu nennen — eine Tochter des Kurfürsten von Hessen; dann ihre Schwägerin, die Prinzessin Rippe, ferner die Fürstin Melanie Taxis.

Ihre **K. K. G. die Kronprinzessin** wird dieser Tage die Rückreise nach Deutschland antreten und zwar von Genua über Turin und Genf. In Baden-Baden wird sie **F. W.** die Kaiserin begrüßen, einen Besuch am Großherzoglichen Hof in Darmstadt machen und von da die Reise nach Potsdam fortsetzen. Der Kronprinz beabsichtigt im Laufe des Sommers die Kur in Rissingen zu gebrauchen. Weitere Reisedispositionen sind vorläufig noch nicht getroffen.

Im Juni wird im Neuen Palais der Besuch der **Braut** des Prinzen Wilhelm erwartet.

Ueber die Sendung des Generals von Treskow nach Petersburg, wurde in der Presse wenig Aufhebens gemacht, und doch ist sie ein **politisches Ereigniß**, das vom Reichskanzler angeregt und vom Kaiser mit Freuden in Vollzug gesetzt wurde. Von Berlin aus hat man das österreichische Kabinett zu einer gleichen Manifestation veranlaßt und man wird wohl in der Auffassung des Schrittes nicht irre gehen

wenn man denselben als eine Demonstration bezüglich des Drei-Kaiser-Bündnisses auffaßt.

Die von Preußen beantragte Einverleibung **Altona's** und eines Theiles der Hamburger Vorstadt **St. Pauli** in den **Zollverein** wird den Reichstag wohl noch einmal beschäftigen. Man geht damit um, einen Antrag einzubringen, welcher die Verfassungsmäßigkeit der Frage betrifft und jedenfalls zu weiteren Erörterungen führen soll, als es in dem Rahmen der Besprechung einer Interpellation möglich war. Inzwischen ist der kraftvolle Protest des Senats von Hamburg bei dem Bundesrathe eingegangen, welcher mit dem Antrage schießt, die Einbeziehung von **St. Pauli** auf Grund der Verfassung abzulehnen und jedenfalls in Verhandlungen mit dem Senate einzutreten.

Die Interessenten der **Samoa-Angelegenheit** erhoffen sich nach und nach von der Enttäuschung, welche ihnen der Beschluß des Reichstages bereitet hat. Anfänglich war die Wuth groß und die Gegner der Vorlage galten für nichts Geringeres als — für Vaterlandsverräther. Jetzt tröstet man sich damit, daß die Sache sich auch ohne Reichshilfe werde austragen lassen; andererseits heißt es mit großer Bestimmtheit, die Sache sei noch nicht zu Ende, sondern werde in irgend welcher anderen Form in der nächsten Session den Reichstag wieder beschäftigen. Das wird freilich abzuwarten sein!

Der Jörn der Regierung über den herrschsüchtigen **Senatoren-Convent des Reichstages**, der als voraus-sichtlichster Schlußtermin den 11. Mai in Aussicht genommen hat, zumal, da am 20. Mai die Nachsession des Landtages beginnen soll, wird sich wohl nun gelegt haben. Selbstverständlich kann ja die Regierung den Reichstag so lange fortarbeiten lassen, allein ihn in beschlußfähiger Zahl zusammen zu halten, das steht nicht in ihrer Macht. Nach Pfingsten und an der Schwelle der Nachsession des Landtages dürfte dies allerdings seine besonderen Schwierigkeiten haben.

Personen aus der nächsten Umgebung des **Fürsten Bismarck** wollen versichern, der **Gesundheitszustand** des Reichskanzlers sei ein derartiger, daß er der Last der Staatsgeschäfte in der gegenwärtigen Ueberbürdung nicht mehr lange gewachsen sein wird. Man glaubt (denselben Stimmen zufolge) auch nicht, daß Fürst Hohenlohe auf seinen Posten nach Paris zurückkehren, sondern über kurz oder lang das Ministerium des Auswärtigen übernehmen werde. Sein Verkehr mit dem Reichskanzler ist der intimste.

In der vornehmen Welt macht die **Verlobung** des Legationsrathes a. D. Hermann v. Arnim, der bis vor der Harry Arnim'schen Katoisrophe Secretär des Fürsten Bismarck war, mit einer der reichsten Erbinnen Baierns, einer Baronin Lottbeck aus München, Tochter des früheren Reichsraths der

### Nach dem Schein verurtheilt.

Criminal-Novelle

von  
**Ludwig Kreyling.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Im ersten Stock wohnte ganz allein der Inhaber des Geschäfts, Christel Vollen. Man drang in dessen unverschlossenes Schlafgemach und da der Bewohner trotz des anhaltenden Pochens immer noch fest schlief, so wurde er ziemlich unfaust aus dem Bett gehoben.

„Aber Mensch, sind Sie tod?“ brüllte ihn ein stämmiger Nachbar an, indem er den Schlaftrunkenen schüttelte. „Sie verbrennen ja bei lebendigem Leibe, Ihr ganzes Geschäftslocal steht in Flammen, wo haben Sie den Schlüssel zu demselben?“

Der arme Vollen war durch den jähen Schreck vollends um das kaum aufdämmende Bewußtsein gekommen, er vermochte nicht zu fassen, was man von ihm wollte. Auf das wiederholte Verlangen nach dem Laden Schlüssel griff er vergeblich nach den Taschen, dann fing er an, auf einem Tischchen herum zu tasten, dann in der Fensterbank, wobei er unzusammenhängende Worte stammelte: „Hier immer gelegen. — habe keinen — muß der Schlüssel haben.“ — und Anderes mehr. — Alles Loben und Drängen half nichts — der Schlüssel fand sich nicht. Die Weisten stürzten wieder hinunter, während einige Bekannte von Herrn Vollen diesem in die Kleider halfen, wobei er allmählich begriff, um was es sich handelte, aber seine Willenskraft blieb gelähmt, er überließ sich der Führung der Bekannten, die ihn mit sich fort zu ziehen

suchten, denn mittlerweile erdröhnten heftige Artstöße gegen Thüren und Fensterladen des Geschäftslocals — krachend drangen dieselben in Stücke — einen Augenblick schien es fluster in dem Local zu sein, nur ein dichter Rauch drang aus den Öffnungen, aber mit einem Male, als auch die Innenthür aufstog, da flammte es mächtig auf, das ganze Local bildete sofort ein Feuermeer, die Flammen drangen zu den Öffnungen hinaus und tobeten hoch über die Häuser hinweg — und jetzt heulte der dumpfe, unheimliche Ton aus wenigstens einem halben Duzend Wächterhörnern zugleich durch die finsternen Straßen der Stadt, das ganze grausige Concert war nach wenigen Minuten vollstimmig und ertönte ununterbrochen fort.

Aus dem Geschäftslocal war nichts mehr zu retten, dasselbe mußte ausschließlich der Thätigkeit der bald herbeieilenden Spritze der Turnerfeuerwehr überlassen werden, welche aus dem nahen Marktbrunnen eine solche Wassermenge hineinschleuderte, daß die Macht des entsehten Elements bald gebrochen war und die Flammen, ehe sie das obere Gebälk vollständig ergriffen hatten, allmählich kleiner wurden und endlich nur noch ein erstickender Dampf aus den Fensteröffnungen hervordrang.

Als der vor Schreck außer Fassung gerathene Christel Vollen, nachdem er sich mit Beihülfe einiger Bekannten angekleidet hatte und in dem Augenblick gerade die Treppe hinunter eilte, wo die zerstörende Gluth ihren höchsten Grad erreichte, stürzte ein langer, hagerer Mensch mit rohem und dabei doch verschmitzem Gesicht, dessen widerwärtiger Ausdruck noch durch einen struppigen rothen Vollbart erhöht wurde, unter Loben und Verwünschungen auf den schlotternden Vollen zu, packte ihn bei der Brust und ihn schüttelnd brüllte er: „Habe ich endlich den Bösewicht, der sich unterstanden hat,

mein Haus anzubrennen! — ha, Nichtswürdiger! ich schleudere Dich hinein in die Höllengluth, die Du angerichtet hast!“ — und mit den Zähnen knirschend, geberdete er sich wie ein Rasender.

Die Begleiter Vollens waren durch diesen plötzlichen Ueberfall einen Augenblick verblüfft, griffen dann aber in Folge der drohenden Worte schnell zu, um den Wehrlosen aus den Händen des Wüthenden zu befreien, auch legten sich noch mehrere der schon sehr zahlreich herbeigeeilten Nachbarn ins Mittel, so daß ein förmlicher Kampf entstand. Der Rasende wurde indeß bald übermannt und rannte unter Fluchen und Drohungen unter den Löschmannschaften hin und her, so daß er auch von den inzwischen hinzugekommenen Polizeibeamten zur Mäßigung seiner unpassenden Reden veranlaßt wurde.

Der über die Zerstörung seines Eigenthums jammernde und tobende Mensch war der Schlichter und Hausbesitzer Pink, der das brennende Haus, ein ziemlich baufälliges Gebäude, an Christel Vollen vermietet hatte.

Angefährt in dem Zeitpunkte, als das Feuer gedämpft war und nur noch mächtige Rauchwolken dem Herde desselben entfielen, öffnete sich der Ring der dichtgedrängten Zuschauer-menge und durch die in auffälliger Weise entstandene freie Bahn trat mit verstörtem Aussehen der junge Mann hervor, der auf einer Anhöhe vor der Stadt die Entstehung des Brandes beobachtet hatte und nach der Stadt zurückgekehrt war. „Ah, da ist auch Herr König.“ hörte man verschiedentlich in der Menge sagen, und mehrere junge Männer traten auf den Ankommenden zu, ihn mit theilnehmenden Worten anredend. „Da kommst Du auch, mein Alfred.“ sagte der Eine und legte dabei seinen Arm um die Schulter des Angekommenen, „o Welch betrübender Anblick wird Dir gleich beim Wieder-



Krone Baiern, Aufsehen. Diese Familie bejaß früher große Tabakfabriken in Augsburg und kam dann in die bayerische Aristokratie. Die Mutter der Braut war die Tochter des früher am bayerischen Hofe beglaubigten französischen Gesandten de Malette.

Die indischen Blätter Bangkok Advertiser und Prakrita melden nun übereinstimmend, daß der **König von Siam** Ende Mai seine projectirte Europa-Reise antreten wird. Da der König unterwegs in Singapur, Colombo (Ceylon), Aden und Kairo Halt machen will, so dürfte er erst Mitte Juli in Berlin eintreffen. Der König reist diesmal mit großem Gefolge, und er hat daher zur Ueberfahrt einen eigenen Lloyd-Dampfer gemiethet, auf welchem Siamesen die Küche besorgen werden. (Die Buddhisten haben ebenfalls ihre besonderen Speisegelege.) Der König wird auf seiner Reise selbst in den großen Residenzstädten nur in Hotels wohnen, um so ungehindert nach den Sitten seines Landes und den Vorschriften seines Glaubens leben zu können.

#### Österreich.

In Oestreich ist die Lage unverändert geblieben. Das Ministerium Taaffe experimentirt weiter und die Verfassungspartei kann darüber nicht ins Klare kommen, wo der Hebel am wirksamsten einzusetzen ist, um eine Lösung der Krisis zu bringen. Im Reichsrath hat die Specialberatung des Militärtaxengesetzes begonnen. Dasselbe stößt bei der Verfassungspartei auf eine energische Opposition, weil die Regierung die Selbstständigkeit der betreffenden Fonds verlangt. Das Gesetz wegen des Gesetzes der Landessprachen im Verkehr der politischen, Gerichts- und staatsanwaltschaftlichen Behörden mit den Parteien und autonomen Behörden in Böhmen und Mähren ist publicirt. Der Eifer des Ministeriums Taaffe, den Czechen Zugeständnisse zu machen, ist in dieser Beziehung jedenfalls zu weit gegangen und die Deutschen sind nicht gewillt, diese Maßregel ruhig über sich ergehen zu lassen.

#### England.

Was die künftige auswärtige Politik Englands betrifft, so läßt sich zu Vermuthungen darüber zur Zeit noch kein genügend fester Anhalt gewinnen, indessen dürften diejenigen vorerst Recht behalten, welche die Wahrscheinlichkeit baldiger überraschender Divergenzen in Abrede stellen; war doch das Feld der inneren Reformen seit jeher das bevorzugte Terrain für den Bethätigungstrieb whiggistischer Ministerien.

#### Frankreich.

In der Kammer wurde Paul Bert's Antrag, Lehrer und Geistliche zum Militärdienste zu empfehlen, für dringlich erklärt und hierdurch Del ins Feuer gegeben. In den Senatssitzungen ging es meist tumultuarisch zu, die Clericalen wie die Monarchisten benutzten jede Gelegenheit zu lärmenden Kundgebungen.

#### Rußland.

Der Kaiser von Rußland hat am 29. April seinen **62. Geburtstag** gefeiert und sowohl aus Berlin wie aus Wien seitens der Sovereine militärische Deputationen nach St. Petersburg abgebetet worden. Die Optimisten sehen darin ein Zeichen dafür, daß die Beziehungen zwischen den drei Reichen wieder rückhaltlos freundschaftlich geworden sind.

#### Montenegro.

Die türkisch-montenegrinische Convention ist, wie erwartet, nicht zur Ausführung gekommen. Als die Montenegriner zur Besetzung des ihnen vertragsmäßig überwiesenen Gebietes schreiten wollten, fanden sie die festen Punkte von den Streitkräften der albanesischen Liga bereits besetzt und wurden mit Flintenschüssen empfangen. Die Signatarmächte des Berliner Vertrags richteten sofort an die ottomanische Regierung die Aufforderung, das Gebiet wieder zu occupiren und dann ordnungsmäßig den Montenegrinern zu übergeben, doch wird dieser Aufforderung ohne Weiteres nicht praktische Folge gegeben werden können, da die Albanesen fest entschlossen sind, auf ihrem Widerstand gegen Montenegro zu beharren. Den Verdacht einer absichtlichen Verletzung der Convention weist die Pforte zurück und führt die zu späte Benachrichtigung Montenegros von der Räumung des Gebietes seitens der türkischen Truppen auf ein Mißverständnis zurück. Daraus, daß der Sultan auf das Verlangen der Signatarmächte, das betreffende Gebiet wieder zu besetzen, bis jetzt nicht geantwortet, wird man jedoch schließen dürfen, daß man in Constantinopel den Plä-

nen der albanesischen Liga wegen Errichtung eines mohamedanisch-albanesischen Fürstenthums nicht allzu fern sieht.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 4. Mai.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** werden bis weiter keine Audienzen ertheilen.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem Grundheuermann Johann Heinrich Wilhelm Ulrich zu Zwischenahn die Medaille für Rettung aus Gefahr zu verleihen.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, mit dem 1. Mai d. J. den Expedienten Schaffer in Oldenburg zum Ministerial-Expedienten zu ernennen, sowie den Grenzaufseher Janßen zu Dangast in den Ruhestand zu versetzen.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** sind am letzten Sonnabend 8 Uhr 29 Min. Abends im strengsten Incognito nach Biarritz abgereist.

Bei Abfassung unserer kleinen Betrachtung über den Abschluß der abgelaufenen **Theater-Saison** in der vorigen Nummer unseres Blattes haben wir leider zwei Namen vergessen, die unter allen Umständen hätten genannt werden müssen. Es sind dies nämlich die Herren **Reicher** und **Grünberg**. Herr Reicher (erster Held und Liebhaber) hat sich rauh und mit Recht die Gunst unseres Theaterpublikums erworben. Wir haben ja während des vergangenen Winters genug Gelegenheit gehabt, die ganz hervorragenden Leistungen dieses tüchtigen Darstellers gebührend anzuerkennen. Was Herrn Grünberg betrifft, so läßt sich über dieses wadere Mitglied unserer Bühne ebenfalls nur das günstigste Urtheil fällen. Während seiner Wirksamkeit in der eben abgelaufenen als auch in der vorigen Saison hat derselbe es verstanden, seinen Vorgänger Stritt vollständig vergessen zu machen und sich die allgemeinste Beliebtheit zu erringen. Daß unser Theaterpublikum sich nur gratuliren kann, diese beiden tüchtigen Mitglieder für die nächste Saison wieder engagirt zu sehen, ist daher selbstverständlich. Auch wir rufen denselben an dieser Stelle noch ein freundliches Wiedersehen zu.

Mit den soeben in unserer Stadt vertheilten **Haushaltungslisten** zur Aufnahme des Personenstandes am 4. Mai d. J. hat die Schulzeische Hofbuchhandlung hieselbst einen Prospect ausgegeben, wonach dieselbe mittheilt, daß fortan die „Residenzkalender“ in den beiden Kalendern „Volksbote“ und „Gesellschafter“ nicht wieder erscheinen werden, und daß sie beabsichtige, ein **Adressbuch** der Residenzstadt Oldenburg 1880/81, nach amtlichen Quellen bearbeitet, herauszugeben. — Daß dieses gemeinnützige Unternehmen die erforderliche Unterstützung finden möge, kann man nur wünschen, da mit demselben ein wirklich vorhandenes Bedürfnis befriedigt werden würde. Wie übrigens die Verlagshandlung es ermöglicht hat, die betreffenden Prospective durch die Kottmeister der Stadt ins Publikum bringen zu lassen, darüber hat man sich vielfach den Kopf zerbrochen, da man nämlich bisher der Meinung war, daß unsere Kottmeister nur unserer Stadtbehörde und nicht auch Privaten Dienst zu leisten hätten.

Kaum sind gestern die „Haushaltungslisten“ ausgetheilt worden, so waren wir auch schon gestern Abend am Dierich Zeuge, wie ein **Gatte** dem andern klagte, daß seine Frau bei der Aufnahme des Personenstandes in die Haushaltungslisten durchs ihr Alter von 29 Jahren nicht ablegen wolle. „Da ist meine gehorsamer“, erwiderte dieser. „Vor fünf Jahren bestand ich darauf, daß sie doch wenigstens 30 angeben solle, und richtig, sie hats gethan, und ist dann auch streng dabei geblieben!“

eintreffen! — Du bist im Reizeanzug, kamst Du erst jetzt zurück?“

„Das Ausfluchten des Feuers sah ich zuerst von der Papenhöhe aus,“ antwortete der Angekommene. „Wo mag Herr Volten sein, es ist doch kein Menschenleben in Gefahr?“ fragte er weiter.

„Alle Gefahr ist vorüber, das Feuer blieb bis auf das Geschäftslocal beschränkt und ist bereits gelöscht,“ wurde ihm geantwortet. „Herr Volten wird drüben im Nachbarhause sein.“

In Begleitung des jungen Mannes, der den Arm um seine Schulter gelegt hatte, ging Alfred König in das brennende Haus, um zu sehen, wie groß der angerichtete Schaden sei, aber die noch ab und zu hineingefandten Wasserstrahlen nöthigten ihn zur Umkehr. Dann suchten sie Herrn Volten auf, den sie in dem bezeichneten Wächterhause antrafen.

„Wie entstand doch nur das Feuer, Herr Volten,“ redete Alfred König diesen an.

„Ich weiß von nichts,“ erwiderte dieser wie in Verzweiflung.

„Ist denn von den Waaren oder von den Geschäftsbüchern etwas gerettet worden?“ fragte Erriker weiter.

„Ach, ich unglücklicher Mann, ich weiß ja von gar nichts,“ jammerte Christel Volten, und brach in ein herzzerbrechendes Schluchzen aus.

„Komm, Alfred, hier ist für Dich kein Bleiben,“ sagte dessen Freund zu ihm, „geh mit mir zu meinen Eltern und erhole Dich erst von dem Schreck, am Tage kunnst Du weitere Nachforschungen anstellen, jetzt in dem Gewirr ist doch nichts zu machen.“

Alfred ließ sich bewegen und ging mit dem Freunde.

Draußen wurde Alfred noch von einem Polizisten benachrichtigt, daß er um 10 Uhr Vormittags auf dem Polizei-Bureau erscheinen möchte zur Aufnahme des Protokolls.

Die Annahme des Protokolls über die näheren Umstände vor und während des Brandes begann schon sehr zeitig. Es wurden zunächst diejenigen Personen, die zuerst das Feuer entdeckt hatten, sowie die Nachwächter und der Wachtabende von der Militärwache abgehört und von diesen der Hergang im Ganzen richtig, wenn auch mit verschiedenen Abweichungen, dargestellt. Von Allen wurde besonders betont, daß das Erwachen der Bewohner des gefährdeten Hauses, und im Besonderen des Inhabers von dem Geschäft, in dessen Local das Feuer seinen Ursprung genommen, ganz unnatürlicher Anstrengungen bedurft habe. Dann wurde auch von verschiedenen Augenzeugen der Umstand hervorgehoben, daß die Hausthür unverschlossen und der Schlüssel zu dem Locale, in welchem das Feuer entstand, nicht zu finden gewesen war; auch die hierauf bezüglichen verwirren Antworten des Herrn Volten wurden wörtlich niedergegeschrieben. Ueber die muthmaßliche Ursache des Brandes wußte Niemand etwas anzugeben.

Nur Herr Piel, der Eigentümer des beschädigten Hauses, erging sich in den rückfichtlosesten Anschuldigungen seines Abmiethers, des Herrn Volten, so daß ihn der Polizeicommissär wiederholt zur Ordnung verweisen und zur ruhigen Angabe nur der wirklichen Thatfachen auffordern mußte.

Nach dem Verhör des Hauseigentümers Piel wurde Christel Volten angefordert, sich über die muthmaßliche Entstehung des Brandes zu äußern. Er gab an, daß er am letzten Nachmittage sein Geschäftslocal zeitig verlassen, nachdem er noch seine beiden Lehrlinge zur größten Vorsicht mit dem Lichte vermahnt und sich zu der Wohnung der Eltern seiner

Denjenigen **Ausflüglern**, welchen die an den Pfingstfeiertagen projectirte Vergnügungsfahrt nach Helgoland mitzumachen zu kostspielig ist, dürfte ein kleiner Ertrag dafür geboten werden, indem dem Vernehmen nach der in der Fabrik von Beck & Co. gebaute Dampfer bis auf ganz unbedeutende Arbeiten, die aber in diesen Tagen höchstwahrscheinlich beschafft sein werden, fertig gestellt ist und an den Feiertagen zu Vergnügungsfahrten benützt werden soll. Da die Natur in allerletzter Zeit durch den günstigen Umschlag der Witterung in ihrer Entwicklung bedeutende Fortschritte gemacht hat, so dürfte ein mehrstündiger Aufenthalt auf dem freundlichen Gute Hundsmühlen sehr lohnend sein, vorausgesetzt, daß die Witterung günstig bleiben sollte. Die Bewirthung ist dabei selbst eine in jeder Hinsicht befriedigende zu nennen.

Das herrliche Frühlingswetter hatte am letzten Sonntag Nachmittage eine große Anzahl Städter **in's Freie** gelockt. So war es beispielsweise in „**Blöh**“ sehr besucht, wo die sämtlichen Sitzplätze im Holze in Anspruch genommen waren. Auch im „**Drogenhase**“, wo jetzt die Bedienung auch befriedigend ist, war der Besuch ein reger; der schöne Garten, welcher jetzt gehörig geeght und gepflegt wird, ist es in der That aber auch werth, daß man ihm eine größere Aufmerksamkeit schenke wie früher. Freiconcert von Nachtigall, Drossel und Grasmücke, welche dort vertreten sind, machen den Aufenthalt dafelbst zu einem angenehmen. Auch bei W. Schmeyers im „**Wachtlocher Hof**“ ist eine kürzere oder längere Rast in dessen freundlichem Garten, der in letzter Zeit noch eine Vergrößerung erfahren, zu empfehlen. Also hinaus in Gottes freie herrliche Natur!

Das vorzugsweise zur **Sommerwirthschaft** eingerichtete Etablissement des Herrn Pieper auf den Dobben an der Gde des Eerstenholzes ist jetzt fertig gestellt, von demselben bereits bezogen und soll, wie wir hören, bereits am nächsten Sonntage eröffnet werden. Die außerordentlich freundliche Lage der Besitzung, die noch durch Anpflanzungen des an der Seite des Hauses befindlichen Areal's verschönert und mit Sitzplätzen versehen werden soll, läßt erwarten, daß der Besuch ein reger werden wird, denn einen angenehmeren Aufenthalt in der Nähe der Stadt kann man sich gar nicht denken.

**Fremdenzettel des „Correspondent.“** Bis heute haben folgende Frühlingsboten und geflügelte Sänger als „Kurgäste“ ihre Ankunft bei uns angezeigt. Außer der bereits avisirten „Nachtigall“ und den „Kukul“ trafen ferner ein: „Schwalbe“, „Lerche“, „Grasmücke“, „Goldhähnchen“, „Buchfink“, „Meise“, „Schwarz-“ und „Graul-Drossel“ und „Storch“ (letzterer hat freilich auch wieder im verfloffenen Winter es nicht lassen können, in verschiedenen hiesigen Familien Gastvorstellungen zu geben.) Dann hat sein baldiges Eintreffen noch telegraphisch bei uns anmelden lassen der schelmische Eichenbewohner, der buntgefiederte „Bogel Bülow“, welcher seine Stimme gewöhnlich nur aus dem Verdeck ertönen läßt, wahrscheinlich um den Spaziergänger zu necken. Seine wirkliche Ankunft werden wir demnächst ebenfalls melden. — So möge denn auch der Leser dieser Zeilen nach langer Winterszeit hinaus ziehen ins Freie, wo die Lerche jubelnd in die Lüfte steigt, ihre Frühlings-Hymnen anzustimmen, und sich nach Bald und Zur begeben, um die Aufrechterhaltung der Natur mitzufeiern mit den angekommenen gefiederten Sängern! Flüchtet hinaus in die erschlossene Fülle der Natur, aus dem staubigen Sonnenbrand der Stadt in den thauigen Schatten des Landes! So lebt des Menschen Herz wieder auf zu frischem, freudigen Schaffen! —

Bei der am 19. April d. J. vorgenommenen Ausloosung der **Anleihe des Amtsverbandes Jever** vom 28. März 1877 sind folgende Nummern gezogen worden:

154, 180, 199, 210, 301, 346, 401, 457, 469, 481.

Die Beträge der mit diesen Nummern versehenen Schuldscheine sind vom 1. November d. J. an bei der Oldenburgischen Spar- und Leihbank zu Oldenburg gegen Einlieferung der Schuldscheine zu erheben.

Braut begeben habe; gegen 10 Uhr Abends sei er in seine Wohnung zurückgekehrt, habe aber nichts Auffälliges bemerkt. Auch versicherte er auf die ausdrückliche Frage des Polizeirichters, daß er beim Zuhausekommen die Hausthür hinter sich wieder verschlossen habe.

Ueber das Verbleiben des Schlüssels zu dem Geschäftslocal wußte er durchaus nichts anzugeben. Die Lehrlinge hätten Auftrag gehabt, den Schlüssel stets an den bestimmten Platz auf dem Tischchen im Schlafzimmern Volten's zu legen; es sei aber aus Vergesslichkeit schon einige Male vorgekommen, daß sie den Schlüssel Abends mitgenommen hätten.

Ebenjowenig vermochte Christel Volten irgend eine Vermuthung auszusprechen, auf welche Weise das Feuer entstanden sein möchte. Nur hielt er es nicht für unmöglich, daß einer der Lehrlinge kurz vor Geschäftsenschluß vielleicht ein glimmendes Zündholz, oder auch wohl gar eine brennende Cigarre, mit welcher er sie trotz seines Verbotes schon mehrfach angezogen habe, bei der Ueberrückung unter leicht entzündliche Stoffe geworfen hätten, welche dann nach Verschluß des Locals allmählig weiter geglimmt und sodann den Brand veranlaßt hätten.

Bei dem hierauf folgenden Verhör der Lehrlinge betheuereten aber Beide, an dem betreffenden Abend durchaus nichts Feuergefährliches vorgenommen zu haben, auch sei der Schlüssel zu dem Geschäftslocal nach Verschluß des letzteren an seinen bestimmten Platz gelegt worden. Eine Vermuthung über die Entstehung des Feuers konnten auch sie nicht angeben.

(Fortsetzung folgt.)



Bei der am 1. d. Mts. stattgefundenen 19. Auslosung von Oldenburgischen **40-Thaler-Prämien**scheinen der Eisenbahnleihe von 1871 sind außer den in voriger Nummer mitgetheilten Gewinnen noch die folgenden Nummern mit dem Nennbetrage von 120 Mark gezogen worden: 797 6067 7295 8559 8630 9954 26875 28256 31599 40898 41102 47744 49040 50229 51947 56260 66192 72859 72963 75545 75829 76528 76638 82133 82944 85832 90037 95484 103822 105671 109269 109977 114822.

**Uindern**, den 3. Mai. Vorigen Freitag Nachmittag ist das Wohnhaus des Wirths Wilhelm Thien zu Groß-Rohrden ein Raub der Flammen geworden. In diesem Brande sind eine Kuh, ein Kalb, eine Ziege und zwei Schweine mit ums Leben gekommen. Das Mobiliar, von dem nichts gerettet wurde, war bei der Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft zu der Summe von 3000 Mark versichert. Die Entstehung des Feuers ist unbekannt.

Wie aus Bremen geschrieben wird, werden innerhalb der nächsten acht Tage mindestens ca. **6000 Auswanderer** vom Lloyd nach Amerika expedirt. Die Anmeldungen zur Ueberfahrt sollen so zahlreich eintreffen, daß für den Monat Mai keine Abnahme der Auswanderung, sondern eher noch eine Zunahme derselben zu erwarten ist.

## Große Wäsche.

Ein fürchterliches Wort! Es giebt Ehemänner, welche dies Wort nervös macht, und wenn man seine persönlichen Erinnerungen citiren darf, so kann man behaupten, daß das Wort „Wäschtag“ in jedem Hause selbst auf die harmlose, unbekümmerte Stimmung der Jugend einen Schatten wirft. Die Ansprüche, welche an die Küche gestellt werden, müssen billig reducirt werden; die Hausfrau, welche die Köchin remplaceiren muß, ist übler Laune und vollauf beschäftigt, und warmer Seifendunst durchzieht alle Räume des Hauses. So sehr der Fortschritt auf allen Gebieten das Leben leichter machte, und die kleinen Unbequemlichkeiten des gewöhnlichen Lebens aus dem Wege geräumt hat — der Wäschtag ist uns geblieben, unverändert mit all' seinem Unbehagen, seinem Verdruß.

Um wie viel glücklicher sind andere Länder, z. B. England, die Schweiz, Frankreich, welche große Wäschhäuser besitzen, welche die Fatalität der großen Wäsche vom Hause fernhalten. Auch in Wien bestehen sogenannte Wäschhäuser, und zwar auf Schiffen, die im Bett der Donau verankert sind. Der Zuspruch ist jedoch ein geringer, denn „die schöne blaue Donau“, welche, wie man meinen sollte, den Zufuß von Wäsche blau überflüßig macht, führt ein zu hartes Wasser. Anders in Paris. Die Wäschhäuser der Seinestadt gehören zu den bedeutendsten und mustergültigsten großstädtischen Einrichtungen. Sie sind in der Vorstadt gelegen und dürften ihrer 100 bestehen. Die Wäscher und Wäscherinnen holen die Wäsche per Wagen aus den Häusern und fahren sie in das zunächst gelegene Wäschhaus. Dasselbe besteht aus einem entsprechend großen, geräumigen Saal, in welchem sich die colossalen Eisenblech-Behälter befinden, deren Speisung mit Seine-Wasser dem Wäschhausbesitzer jährlich 1500—2000 Frs. kostet. Daneben bemerken wir den Laugenbottich, welcher so sinnreich eingerichtet ist, daß die erhitzte Lauge, nachdem sie ihre Wanderung durch die in dem Bottich befindliche Wäsche vollendet hat, wieder zurückkehrt und sich aufs Neue über die Wäsche ergießt. Während dieses Prozesses wird die Wäsche durch unterirdische Dampfheizung stets warm gehalten. Die Besitzerinnen der zu reinigenden Wäsche übergeben nun ihre Bündel dem „Laugknecht“, welcher sie controürt und mit blechernen Marken verzieht, deren Duplicat hingegen der Partei ausgehändigt wird. Die Bündel verbleiben etwa 8 Stunden in dem Laugfaß und werden hier durch die Berührung mit der sehr scharfen Lauge gehörig zum Waschen vorbereitet. Der Besitzer des Wäschhauses garantiert den Wäschebesitzerinnen für die richtige Wiederablieferung der Wäsche, welche schon am nächsten Morgen vor sich geht. Für die Durchlaugung bezahlt man je nach der Größe des Bündels 8—15 Pfg. Im Wäschsaal hingegen bezahlt man für den Platz zum eigentlichen Waschen pro Tag 30 Pfg. Die Wäscherinnen erscheinen früh Morgens in großer Anzahl, sie nehmen ihre Wäschebündel wieder in Empfang und stellen sich an ihre Plätze. Ist die Wäsche in einem der hier aufgestellten Tröge fertig gewaschen, so wird dieselbe in den Centrifugal-Trockenapparat gebracht. Derselbe besteht aus einem durchlöchernten Metall-Cylinder, der, nachdem er die Wäsche aufgenommen hat, durch eine Dampfmaschine um seine Ase gedreht wird. Im Vorlauf von einigen Minuten ist das Wasser durch die Oeffnungen des Cylinders ausgetreten, die Wäsche ist gewaltig getrocknet und zum Plätten bereit. Die Wäscherinnen fahren ihre Wäsche nach Hause und bügeln dieselbe tagsüber, während sie am Abend wieder neue Zufuhren nach dem Wäschhause besorgen.

Die deutschen Wäscherinnen stehen außer aller Controle; während ihre Colleginnen in Paris Chlorwasser oder ätzende Seifen durchaus nicht einführen dürfen, bearbeiten unsere Wäscherinnen das ihnen Anvertraute oft in unverantwortlicher Weise. Deshalb pflegen unsere Hausfrauen so häufig die Wäsche im Hause zu behalten. Nachdem wir die Einrichtung der französischen Wäschhäuser kennen gelernt haben, dürfte es gestattet sein, einige Bemerkungen über die große Wäsche im Allgemeinen anzuknüpfen. Ein großer Fehler, dem man in vielen Haushaltungen begegnet, besteht darin, daß die „große Wäsche“ zu selten vorgenommen wird. In dem Haufen schmutziger Wäsche entwickelt sich oft eine faule Gährung, welche der Wäsche nicht zuträglich ist und die Wohnräume verpestet. Am allerwenigsten ist die schmutzige Wäsche zusammenzupressen, der Gährungsprozeß wird dadurch beschleunigt, ja, es kann sogar Selbstverbrennung der Wäsche eintreten. Befinden sich Flecken in der Wäsche, so wird deren Beseitigung nach längerer Lagerung um so schwieriger, wie überhaupt das lange Verbleiben des Schmutzes in der Wäsche keinen günstigen Einfluß auf dieselbe hat. Als vorbereitende Behandlung

der Wäsche wird vielfach empfohlen, die Wäsche mit einer Mischung aus einem Theil Salmiakgeist und zwei Theilen Benzol zu besprengen. Durch diese die Wäsche durchaus nicht schädigende Vorbereitung wird dieselbe schon halb gereinigt. Das Einweichen der Wäsche in kaltem Wasser geschieht ferner darum, damit sich der an der Leibwäsche haftende eiweißstoffhaltige Schmutz auflöst, was durch warmes Wasser nicht bewirkt werden würde. Es erfolgt hierauf die specielle Behandlung der Wäsche und kommt es nun darauf an, daß die Seife sowohl, wie auch das Wasser, welches zum Waschen benutzt wird, eine derbe Behandlung der Wäsche überflüssig machen. In der Praxis haben sich alle Wäschmaschinen nicht bewährt, ebensowenig wie die verschiedenen Wäschmittel, wenn ihnen auch der Titel „Patent“, „Brillant“ u. voranstehen. Man wähle daher gute Seife oder ein bewährtes Seifen-Surrogat, dann weiches, also Regenwasser. Manche Gattungen Flußwasser eignen sich zum Waschen nun einmal gar nicht, ihre Bestandtheile gehen mit der Seife chemische Verbindungen ein, welche dem Reinigungsprozeß hinderlich sind. Die Erfahrung ist auch hierin die beste Lehrmeisterin. Wer aber diese Experimente sowie das mit der großen Wäsche eng verknüpfte Unbehagen scheuen darf, wird sich aller Sorge entheben, wenn er die Wäsche „außer Haus“ giebt, ein großer Theil der Wäscherinnen ist besser als ihr Ruf und schon die ihnen anvertraute Wäsche nach Möglichkeit. —

## Ein musikalischer Schmerzschrei

über unsere **Militär-Kapellen**, noch dazu in poetischer Form, hat sich als Bitte an unsere Militär-Kapellmeister der Feder und Kchle eines gebildeten Musikfreundes entronnen. Hier wäre in der That Abhülfe nöthig. Der Schmerzschrei lautet:

Ich bin ein Freund von Sang und Klang  
Und hör' gern musizieren  
Und freu' mich, wenn mit Kling und Klang  
Die Bataillone marschiren.

Was war's doch jüngst, was mein Gemüth  
Ergrieffen hat so mächtig?  
Was schallt herauf doch für ein Lied,  
So schön und — niederrächtig?

Jer' ich mich nicht?! — Nein in der That —  
Gott sieh' mir bei in Hölten!  
„Es ist bestimmt in Gottes Rath“  
Mit Pauken und Trompeten!

Die schöne, elegische Composition,  
Für die die Welt verpflichtet  
Dem alten Meister Mendelssohn,  
Zum — Marsche eingerichtet!

Das soll Gesinnung sein, das Gefühl?  
Schmach ihm, der das geschrieben!  
Das ist ein gar zu dreieß Spiel,  
Das mit dem Lied getrieben.

Das ist die ärgste Profanation,  
Die je gehört ich habe;  
Ich glaube, es dreht der Mendelssohn  
Sich um in seinem Grabe.

Am Ende hat keine Melodie  
Vor Euch noch Ruhe und Friede;  
Mit Trommeln begleitet Ihr schließlich die —  
Beethoven'sche Adalide.

„Es ist bestimmt in Gottes Rath“  
Das sei uns Allen heilig;  
Für Marsch-Tempo kling's in der That  
Frisol und ganz abseheulich.

„Nur müßt Ihr mich auch recht versteh'n!“  
Erkennt, was ich meine!  
Das Lied soll uns zu Herzen geh'n,  
Nicht aber — in die Beine!

Zum Glück ist's in Danzig passiert und als eingefandte Bitte eines „indignirten Danzigers“ in der Danziger Zeitung zu lesen. Aber ist diese Klage nur lokal berechtigt? Ist nicht auch das tief innige, elegische allgemein bekannte Volkslied (Ach, wie ist's möglich dann, daß ich dich lassen soll?) schon seit längerer Zeit „für die Beine“ zum Marsch-Tempo eingerichtet? Da sollte der oberste Kriegsherr oder Reichstag und Bundesrath ein Verbot einlegen. Die Sache ist wichtig genug. Die öffentliche Musik, auch die Militärmusik, ist ein Gradmesser der Bildung und Sparta verbot die verweichlichende Pöbelmusik Athens, wie Athen die rauhe Militär-Musik Spartas verachtete.

## Interessantes Zwiegespräch.

Zwischen einem **angeheiratheten Dienstmann** und dessen Kollegen wurde dieser Tage in der Nähe der Invalidenstraße in Berlin folgendes Gespräch belauscht:

„Herrjott, Frize, wo willst du denn schon so früh auf die Füße wachen Beene hin?“

„Ja — will in die — Fischerei-Ausstellung und — und mir da in Behandlung jeben,“ erwidert der Schwankende.

„Frize, Frize, die Fischerei-Ausstellung ist doch kein Klimomat'scher Kur-Ort nich, soviel ich wech.“

„Denn — wecht — Du allerdings nich viel! — Anust — hat mir sein Ehrenwort — sein Ehrenwort als Peierkastenmann drauf jeben, bet sie — in die — saure Serings-Abtheilung eene — Kater-Mollen-Anstalt einjerricht' haben, und da jeh' id' nanu hin, weil id' da hinjehöre!“

Ob dem Patienten dort die ersuchte Hülfe zu Theil geworden, haben wir nicht in Erfahrung bringen können.

## Notizen.

Frl. **Johanna Buska**, die bekannte langjährige Naive des Wiener Hofburgtheaters, verläßt die Bühne und vermählt sich; der glückliche Naive ist der ungarische Graf, Generalmajor Nikolaus Löröl.

In Würzburg wurde eine **junge Dame** von frischem und blühenden Aussehen auf der Straße von einem Blutsturz überfallen und war sofort todt. Der Wahrspruch des Arztes lautete: „Geftorben an zu starkem Schmären.“

Wir hätten eigentlich von einem **Strohutfabrikanten** in Berlin zu erzählen, dem eine Tante in England gestorben ist, die er im Leben nie gesehen hat und die ihm eine Erbschaft von 6 Million Pf. Sterling hinterlassen hat. Aber wozu? Weber, Lefer, noch Schreiber bekommen etwas von den Pfunden und würden sich am Ende nur ärgern.

In Philadelphia erscheint eine grüne Zeitung, die den Augen wohlthat, in Paris eine **rothe Zeitung**, die nicht nur den Augen, sondern allem gefunden Sinne wehe thut.

Der Dichter **Heinrich Heine**, der geniale, aber ungezogene Liebling der Grazien, hat i. J. Memoiren hinterlassen, die sehr interessant sein sollen; denn aufrichtig war der Mann. Jetzt macht sein Bruder Gustav in Wien bekannt, diese Memoiren seien in seinen Händen, würden aber auf ausdrücklichen Wunsch der Mutter Heinrich Heine's niemals veröffentlicht werden.

Als neulich der **deutsche Kronprinz** als Gast des Großherzogs von Weimar auf der Wartburg wohnte, ist es auch bei Tisch gut deutlich hergegangen. Die künstlerisch schön ausgestattete Speisefarte lautete: „Gnaden-Bettel im Palas („Palas“ ist der historische Name für das Langrafenhaus der Wartburg) uf Wartburg. Anno domini 22. April 1880, Motto: Hunger ist der beste Koch. — Eine schöne köstliche Suppen von Haiseluhn nach Königl. Art. — Blau geästete Forellen und frische Butter darub gegossen, dazu gebechte Schmitter. — Ein Rindbraten nach hispanische Art mit Kräutern bestreuet nach alter Sitt, und allerley Gemüs. — Eine kalte Gans-Vastete us Strahburg mit einer Gallert von guten Win, wohl zu schawen und zu schmecken. — Ein Rückbrätlein von einem Glend, fein gepickt and warm auf den Tisch geben, dazu Salade, russisch und italis. — Ein Gemüs von Asperg's in brühfret. Eine ungarische Turten, warm mit vielen Früchten gemacht. — Ein Bar in eis gefroren mit Burgwaffeln in gar alter Form gebaden. — Liven gebaden von Zucker mit guten Bildern und gefüllt. — Rosinen, Mandelkern und Ingber von India dem Lande in Honig. — Auch allerley überzogen Konfekt so man erdenken kann.“

## Kirchennachricht.

### Lambertikirche.

Am Himmelfahrtsfeste, Donnerstag, den 6. Mai:  
1. Hauptgottesdienst (8 $\frac{1}{2}$  Uhr): Pastor **W i l l m s**.  
2. Hauptgottesdienst (10 $\frac{1}{2}$  Uhr): Pastor **P r a l l e**.  
Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste.

### Garnisonkirche.

Am Himmelfahrtsfeste, den 6. Mai:  
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer **D r. B r a n d t**.

## Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 4. Mai 1880.		gelauf	verkauft
40%	Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf $\frac{1}{4}$ o/ö höher.)	99,80	100,35
40%	Oldenburgische Consols	99	100
40%	Stollhammer Anleihe	98,50	99,50
40%	Zevische Anleihe	98,50	99,50
40%	Dammer Anleihe	98,50	99,50
40%	Wildeshauser Anleihe (Stücke à M. 100.—)	98,50	99,50
40%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	99,20	99,95
30%	Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Mart	153	154
50%	Cutin-Lübecker Prior.-Obligatiunen	102	103
41 $\frac{1}{2}$ %	Albeck Büchener garant. Prioritäten	102,50	103,25
41 $\frac{1}{2}$ %	Bremer Staats-Anleihe von 1874.	102	102,75
41 $\frac{1}{2}$ %	Wiesbadener Anleihe	102	102,75
41 $\frac{1}{2}$ %	Carlsruher Anleihe	100	—
40%	Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf $\frac{1}{4}$ o/ö höher.)	99,45	100
41 $\frac{1}{2}$ %	Preussische consolidirte Anleihe	105,50	106,30
41 $\frac{1}{2}$ %	Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	98,25	99,25
50%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101,50	102,50
50%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100	101
50%	Kröbisdorfer Prioritäten	101	101,50
	Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
	[40 Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1879.]	—	—
	Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	155	—
	[40 Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan 1880.]	—	—
	Donaubriller Banfactien à M. 500 vollgezahlt $\frac{4}{10}$	111	—
	[Zins von 1. Jan. 1880.]	—	—
	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfeste)	—	106
	[5% Zins vom 1. Juli 1879.]	—	—
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	270
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,70	169,50
	„ „ London „ 1 Str. „ „	20,39	20,49
	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,18	4,28
	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,85	—

## Anzeigen.

### Zu verkaufen.

**Chiffonniere, Komoden, Spiegelschränke, Küchenschränke, Bettstellen**, mit und ohne Sprungfederrahmen und **Sophasische**, sehr preiswürdig.  
**Ahternstraße Nr. 8, 1 Treppe hoch.**

Zum Reinigen der **Dachrinnen, Cisternen, Brunnen** u. s. w. empfiehlt sich  
**G. Wüphold,**  
Ruwickstraße 17.



### Haus-Verkauf.

**Oldenburg.** Ein für zwei Familien eingerichtetes **Haus nebst Garten** ist für den Preis von 13,500 Mk. zu verkaufen. Das an angenehmer Lage befindliche Haus eignet sich sowohl für einen Privat- als Geschäftsmann. Näheres in der Expedition des „Correspondent“, Rosenstraße 37.

### Geschäfts-Verlegung.

Am heutigen Tage verlegte ich mein **Pelzwaren-, Hut- und Mützen-Geschäft** von der Langestraße Nr. 19 nach der Achternstraße Nr. 66 (neben dem Eichamt).

**C. Blensdorf.**

### Für Waffen-Liebhaber.

Ein sehr gut erhaltener französischer **Chassepot-Karabiner.**  
**Osternburg.** Uhrmacher Chr. Meyer.

### Zur gef. Beachtung.

Es empfiehlt sich zu Neuanlagen von **Pappdächern**, sowie zum Ausbessern der alten, desgleichen zum Theeren von **Pappdächern, Planen, Regentonnen**, u. s. w.  
**G. Wüphold, Kurwischstr. 17.**

### Damen- und Kinder-Garderobe.

Frau **Elise Gerdes**, Zeughausstraße Nr. 14, empfiehlt sich zum Anfertigen von **Damen- und Kinder-Garderoben.**

### Lustfahrt

nach **Helgoland** mit dem Nordd. Lloyd-Dampfer „Nordsee.“

Abfahrt von Geestemünde am ersten Pfingsttage Morgens 9 1/2 Uhr nach Eintreffen des ersten Zuges.

Rückfahrt von Helgoland am zweiten Pfingsttage so zeitig, daß die Passagiere den Abendzug nach dem Binnenlande noch benutzen können.

Passagekarten à 12 Mark für Hin- und Rückfahrt sind zu haben in Oldenburg bei Herrn **D. Schütte**, Brüderstraße 22, und bei dem Unterzeichneten in Geestemünde.  
**G. Ebrecht.**

Als Vertreter der Firma **Louis O'Leary** in **Bordeaux** empfehle ich ab Bordeaux:

**Reine französische Rothweine**, vorzüglicher Qualität, in Gebinden.

Probefläschen und größere Partien von meinem Lager. Preis-Courante stehen zu Diensten

**Eberhard Wolken.**

### Zu vermieten.

Ein geräumiges freundliches Zimmer mit hübscher Aussicht, am liebsten unmöblirt, zu einem billigen Preise.  
Dfenerstraße 49 (32) oben.

Original =

### Novellen, Humoresken etc.

werden zum Abdruck gesucht. Offerten mit Angabe über Umfang etc. bittet man unter „**H. C. 1880**“ postlagernd **Oldenburg i. Gr.** einzusenden.

### Enormes Aufsehen

erregt in Handelstreifen das im Verlage von **G. Poenike's Buchhandlung** in Leipzig erschienene Werk:

### Lehrbuch

der **ganzen Handels-Wissenschaft**, zum Selbstunterricht

von **D. Klemich,**

Direktor der Handels-Academie in Dresden.

Dieses beste aller Lehrbücher der Handelswissenschaft umfaßt die einfache und doppelte Buchführung, die Theorie und Praxis der Handelscorrespondenz, die Lehre vom Wechsel, das Wechselrecht nebst Erklärungen der Wechselgesetze, die kaufmännische Rechnung nebst Münz-, Maß- und Gewichtstabellen, die Waarentunde u. also alles dem Kaufmann und Gewerbetreibenden Wissenswerthe, und erlaubt, um selbst dem Unbemittelten die Anschaffung dieses wirklich gediegene Werkes zu ermöglichen,

in 39 wöchentlichen Lieferungen à 50 Pfennige.

### Nach dem einstimmigen Urtheil

von Fachmännern ist dieses Werk das beste, welches sich zum Selbstunterricht eignet, es ist das Bedeutendste, das bisher auf diesem Felde erschienen ist und das einzige Werk, welches in einer für Jedermann leicht verständlichen Weise geschrieben ist.

Man abonniert in der Buchhandlung von **G. Sinnen** in Oldenburg.

## Etablissements - Anzeige.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich unterm heutigen Tage aus dem seit einigen Jahren mit meinem Schwiegervater, Herrn **M. J. Wind** gemeinschaftlich betriebenen Geschäft ausgeschieden und für alleinige Rechnung **Schüttingstraße Nr. 11** im Hause des Herrn Klempner **Schauenburg**, vis-à-vis der Instrumenten-Handlung des Herrn **Fr. Kandelhardt**, ein

### Kürschner-Geschäft

verbunden mit **Mützen- und Hut-Handlung**

errichtete.

Dieses mein neues Etablissement bestens empfehlend, werde ich mich bemühen durch beste Bedienung meine werthen Gönner zufrieden zu stellen.

Durch ein completes Lager in allen Pelzfachen, Mützen und Hüten bin ich in der Lage, alle Ansprüche in dieser Branche befriedigen zu können und bitte ich bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Oldenburg, den 1. Mai 1880,

Hochachtungsvoll

**Ferd. Bernard.**

NB. **Pelz- und Wollfachen** werden gegen Mottenfraß und Feuergefahr versichert.

### Hutgeschäft-Gröfönung.

Hiermit beehre ich mich einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum sowie allen meinen Bekannten die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am heutigen auf hiesigem Platze, Langestraße Nr. 89/85, unter der Firma **H. Schacht & Schmidt**, ein

### Hutgeschäft

eröffnet habe. Nachdem ich 12 Jahre hindurch beim Hutmacher Herrn **W. Klemm** conditionirte, bitte ich, mir das seither geschenkte Vertrauen auch fernerhin zu bewahren. Meinem Theilhaber **D. Schmidt**, der längere Zeit in größeren Städten Deutschlands thätig war und die Fabrikations-Vortheile genau kennen gelernt, bitte ich dasselbe Vertrauen schenken zu wollen. Zudem wir die Versicherung geben, nur mustergültige Hüte zu verabsolgen, soll unser stetes Bestreben sein, die geehrten Kunden nur aufs Reellste und billigste zu bedienen.

Oldenburg, den 1. Mai 1880.

Hochachtungsvoll

**H. Schacht & Schmidt.**

NB. Reparaturen von Filz- und Seidenhüten aller Art werden wie Neu, sowie Strohhüte bei uns aufs schönste gewaschen und pünktlich, innerhalb 3-4 Tagen, in allen modernen Façons billigst wieder verabreicht.

D. D.

## Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.

**H. Engelke,**

Georgstraße 14.

## Die Hutfabrik von J. H. Pehl jun.,

Oldenburg, Langestr. 34,

empfehlte in größter Auswahl das Neueste und Feinste in

### Filz- und Seidenhüten.

Größere Aufträge nach Auswärts werden, wie bisher, in der exactesten und promptesten Weise ausgeführt.

### Illustrirte Musikgeschichte

von **Emil Naumann**. Zu den wirklichen Familienbüchern sollte, wenn man bedenkt, daß es wohl keine deutsche Familie giebt, in welcher nicht Musik getrieben wird, eine Musikgeschichte gerechnet werden.

### Illustrirte Musikgeschichte

von **Emil Naumann**. Hunderttausende sind täglich zu lautlosem und doch die tiefste innerste Bewegung verrathenden Aufhorchen versammelt; sie alle wollen sich nicht nur erfreuen und erheben, sie möchten auch ergründen und verstehen.

### Illustrirte Musikgeschichte

von **Emil Naumann**. Den Zusammenhang mit den höchsten Leistungen des Menschengeschlechtes darzulegen, haben ausgezeichnete Männer in den letzten Jahren wiederholt treffliche Handbücher dem großen Publikum dargeboten.

### Illustrirte Musikgeschichte

von **Emil Naumann**. Aber hier wird zum ersten Male unternommen, neben der Erzählung auch durch das ergänzende Bild, neben der historischen Darstellung auch durch Dokumente, auf den Leser zu wirken.

### Illustrirte Musikgeschichte

von **Emil Naumann**. Portraits und Denkmäler der großen Ton-dichter, ihre Handschriften, alte Titelblätter, musikgeschichtlich interessante Gebäude, die wichtigsten Instrumente, werden das Buch auszeichnen.

### Illustrirte Musikgeschichte

von **Emil Naumann**. Möge dieses schöne Buch zur Klärung und Begründung des Urtheils über die zur volksthümlichsten aller Künste emporgestiegene Musik das Seine im deutschen Publikum mit beitragen.

### Illustrirte Musikgeschichte

von **Emil Naumann** erscheint in ca 28 Lieferungen à 50 Pf. Die erste Lieferung ist eingetroffen und wird gern zur Ansicht mitgetheilt. Bestellungen nimmt entgegen: **G. Sinnen's** Buchhandlung in Oldenburg.

## Germania

### Zwei Jahrtausende deutschen Lebens.

Kulturgeschichtlich geschildert von **Johannes Scherr**. Dritte Auflage. Wohlfeile Ausgabe. 40 Hefte, à 40 Pf. Die erste Lieferung steht zur Ansicht gern zu Diensten. Die unterzeichnete Buchhandlung empfiehlt sich zur Beforgung dieses Prachtwerkes, welches in keiner deutschen Familie fehlen sollte.

Oldenburg, Langestraße 1.

**H. Hintzen,**

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

## Cur- und Badeort Zwischenahn.

### Hôtel zum Curhause.

Eröffnung der Saison am 1. Mai. Alle Arten Bäder im Hause, Zimmer und Pension nach Uebereinkunft.

Nähere Auskunft ertheilt

**G. Lange**, Oberkellner.